

Der Ameri ist ein Despot, ihm gehört alles Leben und Eigenthum seiner Unterthanen. Geisterfurcht, Aberglaube aller Art und Zauberei ist hier zu Hause. Der König selbst ist ein Hauptzauberer. —

In dem Nombas gegenüberliegenden Küstenlande wohnen in einer Breite von 2 Stunden Suahelis, hinter diesen aber die Wanifas und Wakambas in einem schönen, holzreichen und fruchtbaren, aber wenig angebauten Lande. Ihre Waffen sind vergiftet. Die Wanifas heirathen schon als Kinder. Die Weiber haben ein jammervolles Loos. Mißgestaltete Kinder, oder solche, bei welchen die Oberzähne zuerst kommen, werden erdroffelt, weil sie sonst Verbrecher werden würden. Werden die jungen Wanifas volljährig, so feiern sie ein Fest, wobei auch Blut fließen muß, und wäre es auch nur das eines gemeinsam erkauften Slaven. Auch giebt es einen Mitterschlag dabei, wodurch man zu den höchsten Ehren gelangt, besonders an allen Trinkgelagen Theil zu nehmen. Die Todten, deren Geistern sie Opfer bringen, begraben sie unter entsetzlichem Geheul, Trommeln, Fressen und Saufen. Obwohl sie sagen, einen Gott gebe es garnicht, weil man keinen sehe, so hat jedes Dorf doch ein Gotteshaus, wo freilich nur Zauberei getrieben wird. Stößt einem Orte ein größeres Unglück zu, so wird er als bezaubert verlassen.

Die Wakambas haben die Ebenen des Landes Mambani inne, treiben Landbau, Viehzucht und Handel. Sie sind schlank, stark, von brauner Gesichtsfarbe, gehen nackt, auch wenn sie Kleider haben; nur die Frauen tragen einen Streif um die Lenden. Sie stehen niedriger in der Bildung als die Wanifas und sind furchtbare Säufer. Sie sind die bedeutendsten Handelsleute zwischen der Küste und Innerafrika, reisen in Karawanen von 200 bis 500 und weil sie keine Lastthiere gebrauchen, sind oft 5 bis 6 Männer nöthig, um einen Elefantenzahn der größten Art zu tragen. Die Braut wird gekauft und hat einer viel Vermögen, kauft er viele. Das weibliche Geschlecht hat auch hier ein armseliges Loos. Die Todten begraben sie nicht, sondern werfen sie, außer wo Wanifas wohnen, in den Wald. Religiöse Vorstellungen haben sie wenige, Zauberer und Regenmacher aber viel.

Der letzte Theil der Küste vom Dschub bis zum Cap Gardafui heißt Somali, von den Arabern Adschan genannt. Sie wurde früher von den Arabern besetzt, weshalb die Somalis alle Muhamedaner sind. Sie sind sehr gefürchtet, weil sie die Matrosen, die an ihren Küsten scheitern, berauben und als Slaven verlaufen. Hinter diesen wohnt das 8 bis 10 Millionen zählende Volk der Gallas d. i. Einwanderer oder wie sie sich selbst nennen: Orma d. i. Tapfere. Sie sind einer der schönsten und stärksten Völkerstämme Afrikas. Die Schönheit der Frauen ist sprichwörtlich geworden. Sie theilen sich in eine Menge von Stämmen, welche alle sehr wild, kriegerisch und ein beständiger Schrecken der Ackerbauer sind. Sie leben von der Beute des Augenblicks. Ihre besiegten Feinde entmannen sie und im Süden kann ein Galla nicht heiraten, wenn er seiner Braut nicht eine Anzahl von Trophäen erschlagener Männer zeigen kann. Der Sklavenhandel ist bei ihnen im Schwunge. Der stete Ortswechsel ist für sie so reizend, daß sie nicht einmal das einträgliche Copalharz, daran ihre Wälder so reich sind, graben wollen. Sie haben Priester, welche zugleich Zauberer und Wahrsager sind.

Nach den merkwürdigen Blättern für Mission.

153. Der See Ngami.

Am Anfange dieses Jahrhunderts hörten die Europäer von einem großen Binnensee in Südafrika; aber noch lange Zeit blieb dieser See in Dunkel gehüllt.